

DRITTE ABTEILUNG

A) MITTEILUNGEN

Aus der Geschichte der jakobitischen Kirche von Edessa in der Zeit der Kreuzfahrer

Die anonyme Chronik vom Jahre 1234 (= *Chr. an.*)¹ liegt seit 1920 in der Ausgabe von J.-B. Chabot, *CSCO. Scriptores Syr.*, Serie III, 14. und 15. Band (im folgenden als I. und II. bezeichnet) vollständig vor, nachdem bereits Patriarch Rahmani einen Teil (Šarfe 1904) ediert hatte. Eine Gesamtübersetzung ist noch nicht erschienen; F. Nau übertrug (*ROC* XII, S. 429—41; 13, S. 90—99, 436—43) auszugsweise den von Rahmani herausgegebenen Text. Die Beschreibung der Belagerung von Birtā hat Chabot inhaltlich in *Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles Lettres* 1917, S. 77—98 wiedergegeben und ebenda, 1918, S. 431 bis 442 über *Édesse pendant la première croisade* berichtet. Mit Auslassungen und Verkürzungen hat S. A. Tritton, *The first and second Crusades from an anonymous Syrian Chronicle* (*JRAS.* 1933, S. 69—100; 273 bis 305) die S. 54—162 des II. Bandes der syrischen Ausgabe englisch übertragen, nachdem schon Chabot, *Une épisode de l'histoire des croisades* (*Mélanges offerts à G. Schlumberger* I, [Paris 1924] S. 171—179) die S. 118 bis 126 in französischer Übersetzung vorgelegt hatte.

Der am Schluß unvollständige und auch sonst vielfach größere und kleinere Lücken aufweisende syrische Text des *Chr. an.* zerfällt in zwei Teile, einen profangeschichtlichen (= Bd. I—II, S. 241) bis 1234 reichend, und einen kirchengeschichtlichen Teil (II, S. 242—350); letzterer beginnt erst mit dem Tritheistenstreit unter K. Justinian und bricht schon mit dem Jahre 1207 ab. Da der Kompilator von *Chr. an.* ebenso wie Michael der Gr. in seiner Chronik (*Chronique de Michel le Syrien ... par J.-B. Chabot* I—IV [Paris 1899—1910] = Mich., zitiert nach Band und Seiten der Übersetzung) die Geschichte Edessas von dem Metropolitens Basilius bar Šūmmānā benutzt hat und vielleicht selbst Edessener war², ist der Text, trotz aller Lücken grade im II. Teil, eine reiche Fundgrube auch für die Kirchengeschichte jener Stadt, die eine Zeitlang im Besitz der Kreuzfahrer war. Es soll darum im folgenden versucht werden, ein Bild der kirchlichen Ereignisse und Zustände Edessas nach den syrischen Quellen etwa von der Mitte des 11. bis Anfang des 13. Jh.s zu zeichnen; neben *Chr. an.* und

¹ S. A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur.* (Bonn 1922.) S. 302.

² Chabot, *Chronique* III. S. II vermutet, daß er Mönch im Baršaumā-Kloster war.

Mich. ist auch gelegentlich Barhebraeus, *Chronicon ecclesiasticum* (herausgegeben v. J.-B. Abbeloos und Th. J. Lamy, Löwen 1872—75) und die armenische Chronik des *Matt'ēos* von Edessa (Ag. Vaḫaršapat 1898) benutzt.

Seit dem Niedergange des abbasidischen Kalifats bis zur Kreuzfahrerzeit hatte die Herrschaft über Edessa ständig gewechselt¹. Im J. 942 und zum zweitenmal 968 wird die Stadt vom byzantinischen Kaiser Nikephoros erobert; dann erscheint sie im Besitz des Stammes der Nūmēr, dem sie 1027 Naṣr ed-daulā, der Beherrscher von Diarbekr, entreißt. Im J. 1031 spielt der Emir Salman die Festung in die Hände des byzantinischen Generals Maniakes (*Chr. an.* II, 42—45; Mich. III, 280); eine Plünderung durch Šābal von Mossul fällt auch in diese Zeit. Im J. 1035 hungert der Emir von Harran, Ibn Wathab, die Stadt aus. Nach *Matt'ēos* von Edessa (S. 64) übergibt sie Maniakes um 1042 dem Abū ka'ab, dem Palastkommandanten des Kuropalaten David, (*Chr. an.* II 289, Mich. III 280). Im J. 1045 wird sie von Suleimān bar Saltuq (Selčūq?) erobert (*Chr. an.* II 45). Im J. 1066 erfolgt eine Belagerung durch Gumuštekin, den General Alp Arslans, 1077 durch diesen selbst; die Stadt bleibt aber durch einen Vertragsbruch in den Händen der Byzantiner. Im J. 1082 erobert sie Šaraf ed-daula, dem sie 1083 der byzantinische General und Abenteurer Philartus wieder wegnimmt, der schließlich Muhammedaner wird und sich und die Stadt dem Seldschukensultan unterstellt. Aus Abneigung gegen ihn liefern die Edessener ihre Stadt dem Sultan Malek-šāh (Abū-l-fatḥ im *Chr. an.*); dieser unterstellt die Festung dem Emir Būzan und die Stadt dem Theodor bar Hētūm (T'oros bei *Matt'ēos*), der nach der Ermordung Buzans beides beherrscht. 1094 besetzt Al-fariğ, der General des Sultans von Damaskus, die Festung, wird aber beim Siegesmahl vergiftet, und seine Truppen überlassen dem Theodor wieder die Zitadelle (*Chr. an.* II 52f.). Die Bewohner nötigen ihn, mit den Kreuzfahrern Verbindungen anzuknüpfen, die 1098 in Stadt und Festung einziehen. Während der Regierung der fränkischen Könige (Balduin I. 1098—1100; Balduin II. 1100—1118; Josselin I. 1118—1131 und Josselin II. 1131—44 litt die Stadt durch die beständigen Kriege dieser Fürsten gegen die verschiedenen Feinde und die gegenseitigen Befehdungen der Franken untereinander. — Diese knappen Daten geben einen Umriß der politischen Ereignisse, auf deren Hintergrund nun die kirchliche Geschichte dieser unglücklichen Stadt einzuzeichnen ist. Da die Darstellung nach der Regierungszeit der jakobitischen Metropolitene geordnet werden soll, mögen ihre Namen und Amtsdauer — soweit diese eruirt werden konnten — folgen: Athanasius (Josue), ungef. 1040—1075; Athanasius (Baršaumā) 1075—1100; Basilius (Abū Ġālīb b. Šāb(h)ūnī)

¹ R. Duval, *Histoire politique, religieuse et littéraire d'Edesse jusqu'à la première croisade*, JA^s XIX (1892), S. 90—102.

1101—1130; (Ignatius b. Gād(h)înā?—?); Athanasius (Basilius) 1130—1136; Basilius (bar Šūmmānā) ungef. 1143—1169; Athanasius (Denhā) 1171—1192; Basilius (Phāres) 1192—1202.

In dem profangeschichtlichen Teil des *Chr. an.* (II, 42—45) und in dem kurzen Auszug, den Mich. (III, 278—81) aus der Chronik des Bischofs Basilius bar Šūmmānā mitteilt, wird erwähnt, daß im Jahre 1031 die Festung wohl in die Gewalt der Byzantiner kommt, die Stadt ihrerseits aber einer Plünderung durch die Araber ausgesetzt ist. Die Christen drängen sich in der Hagia Sophia¹, der Kirche der Chalcedonenser, zusammen; die Feinde dringen schließlich ein, richten ein furchtbares Blutbad an und führen Frauen und Kinder in die Gefangenschaft. Als dann Šabal, der Emir von Mossul, heranzieht, findet er die Stadt schon ausgeplündert vor; er legt Feuer an die Kirchen- und Klosterbauten an. *Chr. an.*, das sich wie Mich. fast ausschließlich nur für die Monophysiten Edessas interessiert, erwähnt die beiden Hauptkirchen der Jakobiten, die Muttergotteskirche, die der reiche Edessener Athanasius bar Gûmâjē² um 700 erneuert hatte, und die Theodorkirche. Die Stadt blieb verödet, bis auf Ansuchen des byzantinischen Festungskommandanten Maniakes der Patrikios Abū-ka'ab(h)³, ein Mann „seligen Angedenkens“, wie ihn der Chronist nennt (II, 45), nach Edessa geschickt wurde; er besiedelte die Stadt wieder, und sie blühte von neuem auf.

Er war es auch, der den Patriarchen Dionysius IV. (1031—1042) veranlaßte, den Archimandriten Josue vom Abḥai-Kloster (bei Samosata) zum Bischof von Edessa zu weihen (Mich. III 280, 148 u. 471). Dieser, mit dem Bischofsnamen Athanasius, nimmt (nach Mich. III, 161 und *Chr. an.* II, 288) im Jahre 1042 an der Wahl des Patriarchen Johannes IX. teil und legt 1074 (nach Barhebr. *Chr. eccl.* I 449) dem Patriarchen Basilius II. die Hände auf; er dürfte 1075 gestorben sein. Athanasius hat (nach Mich. III, 280) mit Unterstützung des Abū-ka'ab die Muttergottes- und die Theodorkirche wieder aufgebaut; Holz zu dem Bau holte er selbst aus Armenien.

Sein gleichnamiger Nachfolger, Athanasius (Baršaumā kāt(h)ôbā, Enkel des Išai), ebenfalls aus dem Abḥai-Kloster, wurde vom Patriarchen Basilius II. (1074—75) ordiniert (Mich. III 474, *Chr. an.* II, 295). Über die Geschichte seines Episkopats muß auf den verlorenen Blättern des *Chr. an.* ausführlich berichtet worden sein. In seine Amtszeit fällt unter anderm die Eroberung der Stadt unter Abū-l-faṭḥ und die Herrschaft des Bûzan (*Chr. an.* II, 48f.), der die Johanneskirche und eine (zweite) Mutter-

¹ Zu den Kirchen Edessas vgl. A. Baumstark, *Vorjustinianische Kirchenbauten in Edessa* (IV [1904], S. 164—183 dieser Zeitschrift) und H. Goussen, *Über eine Sûgitha auf die Kathedrale von Edessa* (*Le Muséon* XXXVIII [1925], S. 117—136).

² Gûmâjē ist auch II, 259 Z. 16 statt des später hinzugefügten Gamlajā zu lesen.

³ Mich. III. 280 Abū Ka'kab(h), bei Matt'eos von Edessa (Ag. Vaḥaršapat 1898), S. 64 u. ö. Աբուքաբ (Abukab) genannt.

gotteskirche den Christen (Katholiken) wegnehmen und zu einer Moschee machen ließ, weil sie erst nach der Herrschaft der Araber erbaut worden seien; er errichtete bei dieser Moschee ein Minaret oder Wachturm (L⁹⁰). Gegen Ende seines Lebens wurde er seines Amtes überdrüssig (*Chr. an.* II, 295) und baute sich auf den Namen der Hll. Sergius und Bacchus im Norden der Stadt, in der Nähe des Studentores, ein Klösterchen. Er hat auch noch die Übergabe der Stadt an die Kreuzfahrer miterlebt, da er erst 1100 starb, und wurde in der Bischofsgruft der Theodorkirche beigesetzt. Der Chronist erwähnt (*Chr. an.* II, 296), daß die Stadt seinetwegen sehr getrauert habe, da er „mächtig in Wort und Tat und ein Ruhm der Kirche“ war.

Der Chronist gibt dann (II, 295) eine Schilderung der kirchlichen Verhältnisse; der Klerus an den beiden Hauptkirchen der Jakobiten, war, wie er scheinbar mit einigem Befremden feststellen muß, fast ganz fremder Herkunft; für die Muttergotteskirche zählt er sie alle namentlich auf; es sind neben dem Erzpriester Josue 8 Priester, 1 Archidiakon, eine Anzahl Diakonen und sonstige einflußreiche Persönlichkeiten, die z. T. besondere Ämter innehaben. Bei der Theodorkirche werden merkwürdigerweise nur Landarbeiter und Gärtner erwähnt, die draußen auf dem Landbesitz der Kirche arbeiten, aber in der Stadt wohnen.

Nach dem Tode des Metropolitens Athanasius hätte der Patriarch Athanasius VII. (1090—1129) es gern gesehen, wenn die Edessener ihn eingeladen hätten, bei ihnen seine Residenz aufzuschlagen und ihre Kirche zu leiten (*Chr. an.* II 296 ff. Mich. III, 190 ff., Barhebr. *Chr. eccles.* I, 467); allein Edessa wollte einen Bischof eigener Wahl, die auf Abū Ġālīb bar Šāb(h)ûnî, den Bruder des ermordeten Metropolitens Johannes b. Š. von Melitene, fiel. Der Kandidat war Mönch im Kloster ‘Arnîš und galt als ein gelehrter Mann. Auf Drängen der Edessener ließ sich der Patriarch trotz aller Abneigung herbei, seine Weihe im Jahre 1101 vorzunehmen; der Neugeweihte nahm den Namen Basilius an. Doch schon nach 40 Tagen kam es zu argen Differenzen zwischen den beiden Kirchenfürsten, deren Anlaß uns Mich. III, 193 erzählt. Bei der Weihe hatte nämlich Basilius versprechen müssen, für die Rückgabe der kostbaren Evangelienbücher, die zum Schatz des Patriarchen gehörten und die der Gegenpatriarch Johannes bar ‘Ab(h)dûn (seit 1074) sich angeeignet hatte, zu sorgen. Der neue Bischof hatte sogar die schriftliche Erklärung abgegeben: „Wenn ich sie nicht zurückgebe, bin ich nicht würdig, das Bischofsamt zu verwalten“. Als er aber nachher sein Versprechen nicht hielt und die Weigerung der Notabeln der Stadt, die Schätze herauszugeben, vorschob, suspendierte ihn der Patriarch. Trotzdem fuhr Basilius fort, Priester und Diakonen zu weihen, die der Patriarch nun mit Zensuren belegte. Volk und Klerus nahmen teils für, teils gegen ihn Partei. Die schlimmsten Hetzer in diesem Streit waren (nach *Chr. an.* II, 299) die Priester ‘Ab(h)dûn aus Arbela, Šēlib(h)ā d(h)ĕḤaṭûrjā(?), der blinde Lehrer Grîgôr und der Archi-

diakon Abraham. Der fränkische Beherrscher von Edessa war dem Metropoliten gewogen und verwandte sich beim Patriarchen für ihn, ebenso der Bischof von Melitene und andere Bischöfe auf einer Synode. Der Patriarch blieb unerbittlich; der Bischof von Melitene wurde sogar abgesetzt. Die von Basilius geweihten Priester und Diakone wurden vom Patriarchen noch einmal ordiniert; dabei passierte es ihm, daß er Priestern, die von Basilius die Diakonats- und Priesterweihe empfangen hatten, nur die Priesterweihe noch einmal erteilte. Da die Gültigkeit der letzteren nachher in Zweifel gezogen wurde, erklärte der Patriarch, daß diese Priester nur dann ihre Weihewalt ausüben sollten, wenn sie einen Diakon bei sich hätten! Die Verwirrung stieg aufs höchste, als Basilius die Entscheidung des lateinischen Patriarchen von Antiochien anrief. Bei den Verhandlungen in Antiochien und im Kloster Duwēr kam es zu argen Zusammenstößen; der lateinische Patriarch setzte seinen jakobitischen Kollegen ab, dem es aber gelang, sich durch Zahlung einer Summe an den Befehlshaber Roger aus der Haft loszukaufen und nach dem Kloster Qanqrat bei Amîd zu entfliehen. Er belegte die Stadt Edessa mit dem Interdikt (Mich. III, 212; *Chr. an.* 300), nahm ihr alle Vorrechte und verbot das Läuten der Glocken. Das Volk ging nun in die Kirchen der Andersgläubigen und ließ die Kinder von lateinischen Priestern taufen. In den Bischofslisten am Schluß der Chronik Michaels (III, 477) ist die Weihe eines Bischofs Ignatius bar Gād(h)inā für Edessa erwähnt, den der Patriarch wohl in diesem Konflikt gegen Basilius ordiniert hat; *Chr. an.* erwähnt ihn nicht. Schließlich gingen die Notabeln der Stadt zum Patriarchen und erhielten die Lösung vom Interdikt gegen das Versprechen, sich von Basilius fernzuhalten. Dieser enthielt sich nun aller bischöflichen Funktionen, feierte die Messe als einfacher Priester („ohne Maṣnaftā und Ūrārā“), indem er sagte: „Die Priesterweihe habe ich nicht von jenem empfangen!“ — Er kaufte sich ein Landgut im Norden der Stadt, am Suleiman-Bache, bewässerte es, pflanzte Bäume und legte einen Garten (Pardaisā) an.

Daß diese bedauerlichen Differenzen zwischen Patriarch und Metropolit auch sonstigen Spannungen neuen Auftrieb gaben und sie verschärfeten, darf uns nicht wundern. Von solchen berichtet *Chr. an.* II, 300; Mönche aus dem Gebirge von Edessa hatten ein Frauenkloster im Norden der Stadt wiedererrichtet und einen ihrer Schüler, den Diakon Abū Sâlim, als Vorsteher eingesetzt. Dieser war ein Gegner des Metropoliten und verleumdete ihn beim Patriarchen, der ihn, durch seine Heuchelei getäuscht, zum Priester weihte, obwohl der Weiehekandidat noch unverheiratet war. Daß er trotzdem seine Stellung im Kloster beibehielt, gab Anlaß zu Ärger, das der Chronist im einzelnen nicht schildern will. Der Metropolit bemühte sich vergeblich, ihn aus dem Kloster zu entfernen.

Mattēos von Edessa (S. 292) berichtet, daß der Streit um den richtigen Ostertermin des Jahres 1102 auch in Edessa Armenier und Jakobiten in

zwei Gruppen spaltete; letztere hätten sich aber nur aus Furcht vor den Byzantinern deren Meinung angeschlossen. Dieselbe Quelle erwähnt (S. 304), daß im Jahre 1105 der westliche Teil der Hagia Sophia in Edessa einfiel. — Ein betäubendes Bild von dem Verhältnis zwischen Kreuzfahrern und Einheimischen zeichnet Matt'ēos 308f.; während des Bruderkampfes zwischen Balduin-Josselin gegen Tankred hielten die Edessener in der Johanneskirche unter Teilnahme des lateinischen Bischofs eine Beratung ab, in der man eine abwartende Haltung einzunehmen beschloß, bis man sicher sei, wer die Oberhand behalte. Balduin und Josselin betrachteten dies als Verrat, plünderten die Häuser zahlreicher Bürger und ließen vielen die Augen ausstechen, ohne daß ein Beweis von Schuld vorlag; der armenische Bischof Stephanus konnte nur durch ein hohes Lösegeld vor diesem Schicksal bewahrt bleiben. Im J. 1113 gab Balduin II. noch einmal Verleumdungen Gehör, die Edessener hielten es mit seinem Gegner Maudûd; er befahl, daß alle Bewohner die Stadt verlassen müßten; wer zurückbleibe, werde mitverbrannt. Matt'ēos (S. 325f.), der diese Greueltaten der Franken mit lebhaften Farben schildert, sagt, daß nur etwa 80 in die Theodorkirche geflüchtete Personen, die in der Festung interniert wurden, zurückgeblieben seien; aus politischen Gründen gestattete Balduin nach kurzer Zeit die Rückkehr in die verödete Stadt.

Nach dem Tode des Patriarchen Athanasius wurde Johannes XII. (XIII.) (Maudējānā 1130—37) gewählt und auf Wunsch des Königs Josselin I. in Tell bašar in der Frankenkirche unter Teilnahme des Königs und seines Hofstaates ordiniert. Der Bischof Basilius von Edessa wurde vom Banne befreit, lag aber schon in den letzten Zügen, als ihn diese Nachricht erreichte; er wurde in der Bischofsgruft der Kathedrale beigesetzt.

Der Patriarch forderte nun die Kirche von Edessa zu einer Neuwahl auf (*Chr. an.* II, 305). Daß diese ohne Störungen und Gewalttätigkeiten stattfinden würde, war bei all den vorangehenden Wirren nicht zu erwarten. Der Erzpriester 'Ab(h)dûn und der Priester Šēlib(h)ā bar Hāṭûrjā suchten auch jetzt wieder ihren Einfluß geltend zu machen und nach ihren Interessen die Wahl zu beeinflussen. So wurde denn der Archidiakon Basilius, der Ökonom der Kirche und Oheim der Frau des 'Ab(h)dûn, gewählt; er war nach den Worten des *Chr. an.* „eine gutmütige Natur, freundlich und nachgiebig und von ehrwürdigem Aussehen, so daß er allen Edessenern gefiel“. Aber 'Ab(h)dûn und seine Genossen hatten ihn nicht wegen seiner Güte gewählt, sondern weil sie glaubten, daß er sich ihren Wünschen fügen würde. Basilius wurde unter dem Namen Athanasius im Baršaumā-Kloster am Feste des Klosterpatrons vor Pfingsten 1130 ordiniert. Trotz seiner Gutmütigkeit kam es schon vor Ablauf eines Jahres zu Streitigkeiten mit der Priesterschaft, da diese verlangte, daß er sich ihrem Willen füge und „wie sie es wünschte, löse und binde, für schuldig befinde und freispreche“. Durch seine Frechheit, Ausgelassenheit und zügellose Sprache

tat sich vor allem der Priester Šēlib(h)ā bar Tamaš hervor. Nachdem der Metropolit 5 (so im *Chr. an.* 305; 7 Jahre bei Mich. III, 243) Jahre in Streit und Ärger zugebracht hatte, wurde er 1136 durch den Tod erlöst.

Leider setzt jetzt im kirchengeschichtlichen Teil des *Chr. an.* eine Lücke von fast 2 Heften (etwa v. 1136—1166) ein, so daß wir, da auch Michael hier z. T. versagt, die Ereignisse der nächsten Zeit nicht verfolgen können; vielleicht hat auch die Belagerung der Stadt durch die Türken (1138) eine Wahl zunächst unmöglich gemacht. Eine bestimmte Nachricht haben wir erst wieder aus Mich. III, 256ff. zum Jahr 1143, wonach Basilius (Abū-l-farağ) bar Šūmmānā, Bischof von Kaišūm (geweiht Pfingsten 1130) auf Wunsch Josselins II. und im Einverständnis mit dem Patriarchen Athanasius VIII. als Metropolit nach Edessa transferiert wird. In einer (verlorengegangenen) Verteidigungsschrift muß er sich gegen den Vorwurf einer ungesetzlichen Translation wehren; er weist darauf hin, daß Synode und Patriarch eingewilligt hätten. Dieser Bischof, der die von Michaël und *Chr. an.* stark benutzte Chronik Edessas geschrieben hat, hat die furchtbaren Eroberungen und Zerstörungen der Jahre 1144—46 miterlebt, die auch für die kirchlichen Verhältnisse eine Katastrophe bedeuteten.

Im Nov. 1144 begann Imad-ed-dīn Zengī, der Beherrscher von Mossul, die Stadt einzuschließen (*Chr. an.* II, 117ff.). Unsere Chronik gibt genau die Stellungen der Belagerer an; für die kirchliche Topographie sind folgende Angaben von Bedeutung: im Norden lagert Zengī selbst gegenüber dem Stundentor, auf dem Hügel der Kirche der Bekenner; der Oberkommandierende Šalāh-ed-dīn hat eine Stellung im Westen der Stadt, gegenüber dem Quelltor, auf dem Hügel des Coemeteriums, wo das Grab Mar(j) Afrēms ist. Für die Stadt stand zur Verteidigung nur die Zivilbevölkerung, die aus Kaufleuten, Handwerkern und Klerikern bestand, zur Verfügung; die Zitadelle war von Kreuzfahrertruppen besetzt. Die Bischöfe, die damals in der Stadt residierten, waren: der Jakobit Basilius bar Šūmmānā, der Armenier Ahānani(ō)s und der Frankenbischof, der in *Chr. an.* (und den armenischen Quellen) den Titel Pāpīs (auch Pāpīōs geschrieben = πάπας) hat¹. Mit letzterem, der wohl als Führer der Stadtbevölkerung galt, besprach sich der syrische Bischof, ob man nicht einen Waffenstillstand von Zengī erbitten sollte; ein in diesem Sinne abgefaßtes Schreiben wurde von einem Fanatiker zerrissen. So nahm das Unheil seinen Lauf; am Vorabend des Weihnachtsfestes 1144 wurde die Stadt im Sturm genommen. Die Bevölkerung drängte sich in dem entstehenden Gemetzel nach der verschlossenen Zitadelle, vor deren verschlossenem Tore unzählige erdrückt wurden. Hier wurde der Frankenbischof mit einer Axt erschlagen; ein Bischof Basilius bar ‘Abbās von Mardīn, der in der Nähe von Edessa lebte, wurde

¹ Sein Name war Hugo; vgl. R. Röhrich, *Syria sacra* (ZDPV. X [1882], S. 13. — Der erste lat. Erzbischof war Benedict (ebenda), dessen Name bei Mich. III, 191 übersetzt Bērik(h)ā lautet.

auch umgebracht (Mich. III, 263). Die Ritter in der Zitadelle mußten sich ergeben und wurden trotz aller Versprechungen niedergemetzelt. Dann verbot Zengî weiteres Blutvergießen; die überlebenden Syrer, Griechen und Armenier wurden geschont. Der jakobitische Bischof Basilius wurde von Zengî, dem er durch seine geschickte Rede und durch die gute Kenntnis der arabischen Sprache imponierte, frei gelassen; er wurde sogar von Zengî mit der Neuordnung der Stadt betraut, nachdem er dem neuen Herrscher auf Kreuz und Evangelium Treue geschworen hatte¹. Bei Mich. III, 263f. werden bereits nach der ersten Eroberung die Verdienste des Bischofs Johannes von Mardin, eines geborenen Edesseners, um seine in die Sklaverei verkauften Landsleute erwähnt, die er, soweit seine Mittel und sein Einfluß reichten, loskaufte, wodurch er sich ein hohes Ansehen bei Christen und Muhammedanern erwarb. — Da eine Wegführung in die Sklaverei aber erst nach der zweiten Eroberung 1146 ausdrücklich erwähnt wird, muß diese verdienstliche Fürsorge des Johannes in die Zeit nach 1146 fallen, denn auch nach Mich. III, 262 durften alle aus dem Blutbade nach der ersten Eroberung entronnenen Bürger wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Im folgenden Jahr besuchte Zengî die Stadt (*Chr. an.* II, 132f.); Bischof und Klerus zogen ihm feierlich entgegen, Zengî küßte sogar das Evangelienbuch und behandelte den Kirchenfürsten sehr gnädig. Das hinderte freilich nicht, daß die Kirche der Bekenner abgebrochen wurde, da man die Steine zum Neubau der Stadtmauer benötigte. An der Johanneskirche, die die Franken als ihre Kathedrale prächtig ausgestattet und mit 100 bleiverglasten Fenstern versehen hatten, wurde der Palast des Emirs erbaut. Dort waren auch hinter dem Bema die fränkischen Bischöfe bestattet, auch der ermordete „Pâpîôs“, dessen Grab mit seinem Bilde geschmückt war. Die Reliquien des Addai und Abgar, die dort in einem silbernen mit Gold geschmückten Schrein verehrt wurden, wurden bei der Eroberung gestohlen; die Gläubigen sammelten, was von ihnen noch aufzufinden war, und setzten diese und andere Reliquien in einer Urne in der nördlichen Sakristei der Theodorkirche bei. Die Muhammedaner nahmen außerdem die Kirchen des hl. Stephanus und des hl. Thomas weg, weil die Franken in diesen drei Kirchen gebetet hätten; die letztere wurde ein Stall, die erstere ein Speicher. Sie zerstörten auch die Kirche des hl. Theodor (eine 2. unter diesem Titel) und die Michaelskirche im Süden der Stadt und stellten die Moschee wieder her, die dem Frankenbischof als Residenz gedient hatte.

¹ S. die Übs. dieses Abschnittes von J.-B. Chabot, *Une épisode de l'histoire des croisades (Mélanges G. Schlumberger I, S. 169—179)*. — Nach dem Bericht Gregors des Priesters, des Fortsetzers der Chronik des Matt'êos, geschah die Eroberung Edessas am Samstag, den 23. Dezember, am Feste des Erzmärtyrers Stephanus; Gregor gibt eine ausführliche Schilderung des Kampfes (*Recueil des Historiens des Croisades. Documents arméniens. Tom. I* [Paris 1869], S. 157—159).

— Bei seinem Besuch, dessen Bericht für die Topographie wichtig ist, zog Zengî durch das Nordtor in die Stadt ein, besuchte die Johanneskirche und zog hinunter zu den Quellen, speiste in der Thomaskirche; dann ritt er zur runden, der Abgar-Quelle, wo der „bis heute noch sogenannte Murtan-(= Bischofs-)garten ist“. Am späten Abend kehrt er zur Johanneskirche zurück, wo er wohnte; am folgenden Morgen läßt er sich vom Bischof die Geschichte der „Aussätzigenquelle“ im Süden der Stadt erzählen, die ebenfalls für die Kenntnis der christlichen Heiligtümer Edessas nicht ohne Interesse ist (*Chr. an.* II, 134ff.). An diesem außerhalb der Stadtmauer gelegenen Brunnen war nämlich einst ein Kloster Kosmas' des Arztes, der mit seinem Gefährten Damianus hier wirkte; ersterer wurde auch hier begraben, Damianus aber fand seine Ruhestätte oben im Gebirge. Als es einst einem Manne aus dem Osten gelang, das Schweiß Tuch Christi (mandilā) aus der Kirche von Edessa zu stehlen, versteckte er es zunächst in dem Brunnen am Kosmaskloster. Da erhob sich in der Nacht eine Feuersäule über dem Versteck, die Bewohner eilten herbei und zogen das Schweiß Tuch heraus; seitdem hatte der Brunnen eine wunderbare Heilskraft und wurde besonders von Aussätzigen aufgesucht. Auch Zengî, der an Podagra litt, badete dort. Von der alten Klosterkirche war nur der Altar stehengeblieben; Zengî befahl, ein großes Krankenhaus dort zu errichten, dessen Bau aber infolge des baldigen Todes Zengîs nicht zur Vollendung kam. Er läßt sich auch alle Kirchen der Syrer zeigen und schenkt ihnen 2 Glocken, wie sie zur Zeit der Franken üblich gewesen waren.

Mich. III., 398 gibt im Anschluß an die Erwähnung des Brandes der profanierten Johanneskirche (s. u.) eine Gesamtaufstellung aller bis zu seiner Zeit von den Muhammedanern zerstörten Kirchen von Edessa: 1. Die „Große“ Kirche, auch Hagia Sophia genannt, die Hauptkirche der byzantinischen Katholiken; 2. die K. der Apostel; 3. die Thomask.; 4. die Michaelsk.; 5. die Kosmask., auch K. des Schweiß Tuches genannt; 6. die Georgsk.; 7. die Erlöser- oder Abgark. (die sog. „Alte“ Kirche); 8. die Muttergottesk., Mu'allāqa genannt; 9. u. 10. zwei andere Marienkirchen; 11. u. 12. zwei Kirchen der 40 Märtyrer; 13. die K. der Bekenner, am Stundentor; 14. die Stephansk.; 15. die Theodork. gegenüber der Zitadelle. — Barhebr. *Chron. eccl.* II, 595 schöpft seine Angabe, daß 15 Kirchen zerstört worden seien, ohne ihre Namen zu nennen, offenbar aus Michael. Hier möge ausnahmsweise auch ein abendländischer Bericht herangezogen werden, der vermutlich aus der Zeit um 1145 stammt¹. Er besagt, daß in Edessa ständig 4 Bischöfe für die 4 verschiedenen Nationen bzw. Konfessionen residierten; bezüglich der Kirchen heißt es: „*Una in honore Sancte Marie et Thathei apostoli et Georgii martyris apud Latinos caput erat totius civitatis (?) ; altera in honore S. Sophie apud Graecos et Syrios; tertia*

¹ Veröffentlicht von R. Röhrich, ZDPV. X (1887), S. 295—97.

in honore S. Eufemie apud Armenos; quarta apud Jacobinos in honore S. Abraham. Majus monasterium in quo colitur Thatheus ap. et Johannes Bapt. et Georgius Mart., supereminet civitatem et habet quatuor porticus sculptos et bene compositos. Item in eadem civitate Roas continentur XII monasteria monialium, quas destruxit Sanguinus (d. h. Zengî) et eas super sanctuarium et altare profanavit indubitanter.“

Trotz des unsäglichen Elends hörten auch nach der Eroberung durch Zengî die inneren Zwistigkeiten in der Stadt nicht auf. Einer der schlimmsten Schädlinge war immer noch (nach *Chr. an.* II, 130ff.) der achtzigjährige Erzpriester ‘Ab(h)dûn; er strebte nach den Gütern der Kirche, spottete über alles Heilige und erklärte die Worte der Hl. Schrift für Torheit. Diese unglaublich erscheinenden Tatsachen belegt der Chronist (II, 131, Z. 17 bis 22) mit einem Zitat aus seiner Quelle, der Chronik des Bischofs Basilius: „Das haben wir nicht von anderen erfahren, sondern konnten es beständig aus seinem frevelhaften Munde hören; wir (= der Bischof) haben großes Unrecht getan, daß wir von seiner Bestrafung absahen, weil wir uns unziemlicher Weise vor den Verhältnissen fürchteten. Wenn wir geschwiegen haben — der Herr ertrug es nicht, sondern er zürnte uns und ihm und hat uns alle völlig dem Untergang geweiht.“ Ein anderer Frevler war der Priester Baršaumâ, zubenannt „der Ismaelite“, ein ungebildeter roher Mensch, der während der Frankenherrschaft in jeder Art von Schlechtigkeit sich hervortat und die Kanones der Kirche übertrat; als Zengî Herr der Stadt geworden war, machte er sich an diesen heran und verleumdete seine christlichen Mitbürger. — Auch über die Frauen Edessas hat der Chronist zu klagen; sie heirateten, ohne gezwungen zu sein, Muhammedaner; kaum war ein Jahr vergangen, als schon Hunderte von ihnen solche Ehen geschlossen hatten.

Das furchtbare Schicksal der Stadt ließ bei manchen Christen die zweifelnde Frage aufkommen, ob sich denn ein solches Unglück mit der Güte und Vorsehung Gottes in Einklang bringen lasse (Mich. III, 265—268). In positivem Sinne äußerte sich dazu der spätere berühmte Metropolit Dionysius bar Šalib(h)î von Amîd, als er noch Diakon in Melitene war; Michael bringt längere Zitate aus dessen (verlorener) Schrift. Eine merkwürdige rationalistische Meinung trug der oben erwähnte Bischof Johannes von Mardîn vor; er erklärte, solche Plagen hätten mit der Vorsehung Gottes gar nichts zu tun; es handle sich um rein natürliche Ereignisse, die in diesem Falle durch die Schwäche der fränkischen Truppen gegenüber der Übermacht Zengîs verursacht seien. Er schrieb eine lange Abhandlung über seine Ansicht, die er mit Schriftzitaten belegte. Der Bischof Timotheus von Gargar und ein Mönch Abû Ġâlîb suchten ihn zu widerlegen, waren aber seiner Schriftkenntnis nicht gewachsen. Gegenschriften (sämtlich verloren) verfaßten auch der Bischof Johannes von Kaišûm, Johannes bar Andreas und der Priester Šelîb(h)â von Melitene (Mich. III, 268f.). Michael,

der zum Werke des Johannes von Mardin in kurzer Kritik Stellung nimmt, erwähnt noch (III, 267), daß Dionysius bar Šalīb(h)ī aus dieser Veranlassung heraus ein Buch über die Vorsehung¹ und außerdem zwei Mêmre, im Versmaß des Ja'qôb(h) von Sarûg(h) verfaßte; ebenso schrieb der Bischof Basilius bar Šūmmānā als Augenzeuge drei metrische Traktate über dieses Ereignis, das im Morgen- und Abendland einen tiefen Eindruck machte. Alle diese Schriften sind verloren; erhalten hat sich nur eine Elegie des armenischen Patriarchen Nersēs IV. Šnorhali, herausgegeben mit franz. Übers. von É. Dulaurier in dem *Recueil des Historiens des Croisades. Documents arméniens*, Tome I (Paris 1869), S. 226—268.

Als Zengî am 15. Sept. 1145 ermordet wurde, beeilten sich Josselin II. und Balduin, der Beherrscher von Kaišûm, Edessa zurückzuerobern (*Chr. an.* 138ff.; Mich. III, 270ff.); es gelang ihnen aber nur, sich auf 6 Tage in den Besitz der Stadt zu setzen, in der Festung hielten sich die seldschukischen Truppen. Bevor die Franken die Stadt wieder räumten, zündeten sie die Häuser und Kirchen an und trieben die entsetzten Bewohner fort. Alte und schwache Personen hatten sich in den Kirchen zusammengedrängt und wurden nun von der Besatzung der Zitadelle grausam hingeschlachtet. Die Seldschukentruppen gingen dann zur Verfolgung der Kreuzfahrer und der mitgeführten Bevölkerung vor, die der Wut der entfesselten Soldateska zum Opfer fiel. Auch der böse Erzpriester 'Ab(h)dûn fand ein schmachliches Ende (*Chr. an.* II, 147). Nur wenigen, wie Josselin und dem jakobitischen Bischof Basilius, gelang es, nach Samosata zu entkommen; der armenische Bischof wurde gefangen und in Aleppo als Sklave verkauft (*Chr. an.* II, 147). Nach der Berechnung Michaels (III, 272) sind bei der ersten und zweiten Eroberung 30000 Menschen umgekommen und 16000 wurden in die Sklaverei verkauft. Nach dem *Chr. an.* (I, 147) gewährten die Christen in den östlich vom Euphrat gelegenen Gebieten den unglücklichen Edessenern nach Möglichkeit Hilfe und Unterstützung; namentlich werden die Bewohner von Mardîn, Šabaktan (zwischen Mardin und Edessa) und Sibâbarek (Suwarek) gerühmt und besonders die Tätigkeit des Bischofs Johannes von Mardîn hier erwähnt, während Michael sie (wohl weniger genau) in die Zeit nach der ersten Eroberung verlegt. Die Bewohner der Gebiete westlich vom Euphrat brandmarkt das *Chr. an.* als unbarmherzig und hart.

Die Stadt wurde völlig ausgeplündert und verödet zurückgelassen, noch lange nachher hat man nach verborgenen Schätzen auch aus früheren Zeiten gesucht; man fand z. B. in der Großen Kirche Kreuze, Evangelienbücher, Kelche, Patenen, Weihrauchfässer, Bischofsstäbe und ein prächtiges Myron-Gefäß; ferner kostbare Vorhänge und Altarbekleidungen, die

¹ Aus diesem Werke oder aus der oben genannten früheren Schrift stammen wohl die Auszüge, die Mich. III, 265—267 und 272—274 wiedergibt.

frühere Wohltäter, aber auch solche aus jüngerer Zeit gestiftet hatten; der Chronist erwähnt besonders die Edessener Elias und Šēlib(h)ā, die jedes Jahr aus Konstantinopel reiche Geschenke für Kirchen und für die Armen schickten; leider habe der böse Erzpriester 'Ab(h)dūn vieles unterschlagen (*Chr. an.* II, 147).

Der Metropolit Basilius war, wie wir hörten, nach Samosata entkommen, wurde aber bald von einigen Edessenern bei Josselin verklagt, daß er es mit den Feinden gehalten hätte. Daraufhin wurde er in der Festung Romkla' 3 Jahre gefangengehalten; er benutzte diese Zeit, um Abhandlungen über seine Angelegenheit zu schreiben und über andere Gegenstände, darunter auch eine Schrift gegen jene, die behaupten, daß die Verheißung des Herrn an Abgar durch die Tatsachen zunichte geworden sei. Aus dem Gefängnis entlassen, wanderte er umher und sammelte Almosen für seine Landsleute; so kam er auch nach Antiochien und Jerusalem, wo er vom Könige und dem lateinischen Patriarchen gut aufgenommen wurde, dann begab er sich nach Mossul, wo ihn Zain ed-dīn mit Auszeichnung behandelte. Später suchte er den Patriarchen Athanasius VIII. auf, den er bat, ihm die Jurisdiktion über Sibâbarek und den nördlichen Teil der Diözese Edessa zu übertragen (*Mich.* III, 277 ff.). Nach der Angabe des *Chr. an.* (307), dessen kirchengeschichtlicher Teil hier wieder einsetzt, traf der Patriarch Michael d. Gr. (ordiniert 18. Okt. 1166) noch in demselben Jahre den Metropolit Basilius in Edessa an; dieser hochverdiente und außerordentlich eifrige Kirchenfürst starb im Jahre 1169.

Bei der Neuwahl (*Chr. an.* II, 307 ff.) spielte trotz aller schweren Schicksalsschläge der herkömmliche Parteihader in der jakobitischen Kirche Edessas wieder eine traurige Rolle. Eine Gruppe war für den Archidiakon Denḥā aus der Familie des früheren Metropoliten Athanasius, der auch mit der Familie des Erzpriesters 'Ab(h)dūn verwandt war. Für ihn agitierten der Diakon Ḥabīb(h) bar 'Ab(h)dūn, der Mönch Ḥajjā und eine Anzahl anderer von auswärts zugezogener Persönlichkeiten. Der Chronist stellt dem Denḥā ein gutes Zeugnis aus: er war ein guter und angesehener Mann, sorgte als Oikonomos für die Kirchen und erneuerte die Säulenhallen der zwei Kirchen. Der Kandidat der zweiten Partei war der Priester Baršaumā aus Melitene, für den Sahdā und Phāres, Mönche aus dem Gebirge von Edessa, tätig waren. Auch der Diakon und Arzt Sahdā, ein gelehrter Rhetor, der beide Sprachen beherrschte, aber sich sonst keines guten Rufes erfreute, erstrebte die bischöfliche Würde. Als weitere Bewerber traten der greise Erzpriester Konstantin auf, der Schwager und Nachfolger des berühmten Erzpriesters Baršaumā Isma'īl, und dessen Sohn Abraham, der Sā'ōrā (Generalvikar) des verstorbenen Bischofs gewesen war, dem aber niemand Vertrauen schenkte. Der Chronist verweist hier ausdrücklich auf das Werk des verstorbenen Metropoliten Basilius, der dort Ausführlicheres zur Charakteristik der Edessener geschrieben

habe. Infolge dieser Streitigkeiten blieb der bischöfliche Stuhl zwei Jahre unbesetzt; mündlich und schriftlich verklagten sich die Parteien gegenseitig beim Patriarchen Michael, bis dieser jegliches weitere Schreiben einzelner oder ganzer Gruppen verbot.

Schließlich wurde doch der Archidiakon Denhā als Athanasius im Hēnanjā-Kloster im Jahre 1171 geweiht (*Chr. an.* II, 324f.). Bald aber erhoben sich seine Gegner wider ihn, weshalb er die Stadt verließ und vom Patriarchen die Verwaltung des Bezirkes von Antik(?) erhielt. Nach 6 Jahren kehrte er wieder zu seiner Herde zurück und lebte dort noch etwa 20 Jahre, „teils im Frieden, teils im Streit, über deren Verlauf und Ursachen wir an anderer Stelle ausführlich geschrieben haben“ (II, 193 der Profangeschichte). Die Störenfriede waren die oben genannten Vertreter der Gegenparteien, die einen Aufstand anzettelten. Michael (III, 352) erwähnt, daß Athanasius im Verlauf des Streites von einem Armenier verklagt und nach Aleppo gebracht wurde, wo sich die Anzeigen als Verleumdungen herausstellten; er konnte wieder nach Edessa zurückkehren. — Im Jahre 1183 (Mich. III, 397; Barhebr. *Chron. eccl.* I 596) brannte die Johanneskirche ab, die nicht mehr als Kirche, sondern als Magazin für Wolle u. dgl. verwendet wurde; bei einer nächtlichen Jagd auf die zahlreichen Tauben, die dort nisteten, geriet das Lager in Brand; die 32 Marmorsäulen der Kirche zerbarsten. Bei dieser Gelegenheit geben Michael und Barhebraeus das oben erwähnte Verzeichnis der von den Arabern zerstörten Kirchen in Edessa. — Der Metropolit Athanasius starb i. J. 1192 in Nēšīb(h)în-qâštrā (am Euphrat); sein Leichnam wurde nach dem Kloster Mar(j) Šab(h)ṭai (am Ufer des Dēšîrā-Flusses) gebracht, das er erneuert und mit allem Notwendigen ausgestattet hatte (*Chr. an.* II, 325).

Zum Nachfolger wurde im Monat Juni desselben Jahres der Mönch Phâres aus dem Barbârā-Kloster (im Gebirge von Edessa) gewählt und als Basilius (s. Liste XLIV nr. 48 bei Mich. III, 482) geweiht (*Chr. an.* II, 326). Auch er hatte bald Schwierigkeiten, deren Ursache auf dem Gebiete der Temporalienverwaltung lag. Für die Wahlerlaubnis mußte man dem Stadtkommandanten 500 Denare versprechen, zu deren Bezahlung der Bischof nach erfolgter Wahl das Kirchenvermögen belastete; es mußten Evangelienbücher und Meßgeräte verpfändet werden und die hohen Zinsen für Darlehen konnten nur mit neuen Schulden bezahlt werden, so daß während der 10 Jahre seiner Regierung die Einkünfte zur Bezahlung der Schulden nicht ausreichten. Verantwortlich für diesen Zustand war nach dem Chronisten der Erzpriester Abraham, der schon zur Zeit des Metropoliten Athanasius sich am Kirchenvermögen vergriffen hatte; Einzelheiten will auch hier der Chronist im Hinblick auf das letzte Gericht und die Würde des Priestertums verschweigen; er sagt nur, daß Abraham ein charakterloser Mensch war („mit tausend Zungen und tausend Gesichtern“). Weil die Bischöfe ihn gewähren ließen, gerieten sie in Not; zwar machte

Basilius einen Versuch, ihn zu entfernen; da es ihm nicht gelang, ergriff er nun dessen Partei und brachte so den übrigen Klerus gegen sich auf, zumal, da er so weit ging, sie beim Patriarchen zu verklagen. Die Priester ihrerseits suchten ihr Recht bei den Notabeln der Stadt. So kam während solcher Zustände der Gründonnerstag heran, an dem die Myronweihe stattfinden sollte; der Metropolit nahm in seinen bischöflichen Gewändern auf dem Throne Platz, während das zu Weihende Myron auf dem Altar niedergelegt wurde. Die ihn umstehenden Priester glaubten wohl, daß der Metropolit sie nun von dem Banne lösen würde, aber er war nicht dazu zu bewegen; es gab schlimme Auftritte, die beinahe zu einer Schlägerei führten, der Bischof brach die Weihehandlung ab. Schließlich wurde durch die Vermittlung der Notabeln, auf die er wohl wegen der Schulden Rücksicht nehmen mußte, der Streit mit Mühe beigelegt (*Chr. an.* II, 333). Über die schon zur Zeit des Basilius ausgebrochenen Kämpfe zwischen den Priestern der beiden jakobitischen Hauptkirchen, die wohl auch die eben geschilderte Situation stark beeinflussten, berichtet der Chronist später. Schwierigkeiten erwuchsen dem Metropoliten auch von seiten des aus Edessa stammenden Johannes (Maudĕjānā), den Michael (Mich. III, 409, Barhebr. I, 596ff.) zum Bischof von Mardīn geweiht hatte, der aber aus Gründen, die Michael lieber nicht nennen will, *Chr. an.* II, 327 aber andeutet, seine Bischofsstadt verließ und sich in sein väterliches Haus nach Edessa zurückzog; er wurde auf die Anklagen des Basilius vom Patriarchen exkommuniziert, wollte dann (nach der Angabe Michaels) sogar den Islam annehmen, entschloß sich aber nach Konstantinopel zu gehen, wo er, nachdem er seine Konfession gewechselt hatte, zum Bischof von Maiperqat für die Melchiten, „die in syrischer Sprache ihren Gottesdienst feiern“, bestimmt wurde.

Als gegen 1202 Basilius starb, schickten die Edessener sofort zum Patriarchen Athanasius, daß er ihnen einen Bischof weihe, bevor der Gegenpatriarch Michael der Jüngere sich einmische. Der Patriarch schickte den Bischof Abraham, der den bischöflichen Stuhl von Amīd wegen Schulden hatte verlassen müssen. Sein Einzug wurde zunächst von dem Machthaber der Stadt, Malik eš-šaraf, verhindert, wie auch die Edessener von ihm nichts wissen wollten; als er dann Malik 4000 Silber-zûzē versprach, konnte er vom Euthalius-Kloster aus, wo er sich bis dahin aufgehalten hatte, in die Stadt einziehen. Trotzdem wählten die Edessener einen neuen Bischof, den jungen und ungeeigneten Mönch Sî'îd(h), der auch vom Patriarchen Athanasius geweiht wurde (*Chr. an.* II, 342); über seine Tätigkeit wird nichts berichtet.

Um diese Zeit entflammte der Streit zwischen dem Klerus der Muttergotteskirche und der Theodorkirche, dessen Anfänge noch in die Zeit des Bischofs Basilius (Phâres) zurückreichen, der aber vom Chronisten erst hier ausführlich berichtet wird (*Chr. an.* II, 343f.), von neuem. Seit alter Zeit

bestand die Gewohnheit, daß die Herrenfeste in der Theodorkirche, der Kathôlikê (= Kathedrale) gefeiert wurden, die Almosen aber, die an diesen Festen, an den Totengedächtnissen und Taufen von den Gläubigen gespendet wurden, gemeinschaftlich und brüderlich unter dem Klerus dieser und dem der Muttergotteskirche geteilt wurden. „So gab es keinen Streit, wenn einer zu einer Gedächtnisfeier geladen wurde und ein anderer übergangen wurde, wie auch die Gläubigen der beiden Kirchen nicht genötigt waren, eine bestimmte Kirche zu besuchen. In unserer Zeit (also in den Tagen des Chronisten) wurde von einigen habsüchtigen Priestern der Theodorkirche — vor allem von dem berüchtigten Baršaumā, dem Bruder des Bischofs Basilius, der sich um einen Heller umbrachte, — versucht, diesen alten Brauch aufzuheben, so daß die Almosen bei der Theodorkirche verblieben.“ Der Bischof Basilius hatte trotz seiner nahen Verwandtschaft mit Baršaumā dem Klerus der Muttergotteskirche recht gegeben, die Gegner hatten sich aber dem Urteil des Bischofs nicht gefügt, es war sogar zu tätlichen Angriffen gekommen, bis der Patriarch durch Androhung von schweren Strafen den Frieden vorläufig wiederherstellte. Unter Bischof Abraham entbrannte der Streit von neuem; es gelang Baršaumā, ihn für die Partei des Klerus der Theodorkirche zu gewinnen; schließlich wurde durch das Eintreten der Notabeln die Angelegenheit im Sinne des alten Brauches beigelegt.

Nach dem Tode des Erzpriesters Baršaumā wurde Šēlib(h)ā sein Nachfolger im Amt und auch in seinem Geiste. Sein Konkurrent war der Diakon Konstantin, ein ehrgeiziger und vermögender Mann, der dem Sultan 1000 Zûzē versprochen hatte, wenn er die Würde erhielt. Šēlib(h)a und sein Bruder, der Diakon Basilius, zahlten nun die 1000 Zûzē, streuten aber, um wenigstens nach außen den Schein der Simonie zu vermeiden, das Gerücht aus, der Sultan habe ihnen die Summe erlassen. Konstantin starb bald darauf, Šēlib(h)a folgte ihm nach 13 Jahren im Tode nach. Es gab nun keinen Erzpriester in Edessa „wegen der verderblichen Tür, die Konstantin geöffnet hatte“, und aus Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, die neben der kirchlichen Gesinnung auch das nötige Vermögen hatten (*Chr. an.* II, 348).

Im Jahre 1207 hielten die Edessener eine Beratung ab, um Ordnung und Frieden wiederherzustellen, da sowohl in ihrer Gemeinde wie auch in der ganzen monophysitischen Kirche seit langem größte Verwirrung herrschte; es gab nämlich damals zwei Patriarchen, Athanasius und Michael der Jüngere, dessen Partei auch sein Bruder, der Maphrian Gregor, vertrat. Letzterer erklärte sich mit den Vorschlägen, die ihm die Edessener machten, einverstanden, der Patriarch aber gab zur Antwort, daß er sich nur dann mit dem Maphrian aussöhnen wollte, wenn dieser ihm die Hälfte des erlittenen Schadens, nämlich 16000 Denare, ersetze. Die Edessener mußten nun das Vergebliche ihrer Bemühungen einsehen und „beteten einmütig

zu Gott, daß er seiner Kirche den Frieden wiedergeben möge (*Chr. an.* II, 348)“. Noch in demselben Jahre starb der Patriarch Athanasius; der Maphrian berief die Bischöfe seiner Partei, um seinem Bruder, dem Gegenpatriarchen, den Patriarchenstuhl zu sichern. Die Gegenpartei, an deren Spitze der damalige Bischof von Edessa, Theodor Šūkair (vgl. Barhebr. *Chron. eccl.* I, 618) stand, suchte das Schisma zu beseitigen, jedoch auch diesmal vergeblich (*Chr. an.* 349f.). Damit bricht die Chronik ab.

Es ist ein erschütterndes Bild ununterbrochener kriegerischer Katastrophen und unseliger innerer Kämpfe, das uns die Geschichte Edessas in diesen zwei Jahrhunderten darbietet; die Parteikämpfe und der Hader unter dem Klerus, die häufigen Differenzen zwischen den Patriarchen und den Bischöfen, die unwürdige Haltung einzelner Priester und Mönche mußten die Kirche an den Rand des Abgrundes bringen, ohne daß man dabei die Gegensätze zwischen den einzelnen Konfessionen, das oft unchristliche Verhalten der Kreuzfahrer und die barbarische Unterdrückung der muslimischen Herren in Anrechnung zu bringen braucht. Ähnlich oder kaum besser werden die Verhältnisse in anderen Städten gewesen sein, für die wir solch eingehende Nachrichten nicht haben. Die Geschichte Edessas zeigt uns, wie in einem Ausschnitt, die tieferen Ursachen, die den Niedergang der jakobitischen Kirche und des Christentums jener Länder verschuldeten.

Prof. A. RÜCKER.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Zwei griechisch-lateinische Bibelhandschriften aus Cues und ihre Bedeutung für die Frage der abendländischen Septuaginta-Überlieferung

* Die folgende Abhandlung ist aus einem Vortrag erwachsen, den ich auf der 48. Generalversammlung der Görresgesellschaft in Trier am 2. September 1934 gehalten habe. Die häufiger gebrauchten Abkürzungen bedeuten: Hr = *Psalterium Romanum*; Hg = *Psalterium Gallicanum*; Hh = *Psalterium iuxta Hebraeos*; R = *Psalterium von Verona*; G = *Psalterium von Saint Germain-des-Près*; M — *Ps. Mozarabicum*; Mi = *Ps. Mediolanense*; C = *Ps. Corbeiense*. Vgl. zum einzelnen meine *Altlat. Psalterien*, Freiburg 1928 und die Anmerkung auf S. 140.

Die zwei ältesten Handschriften der Hospitalbibliothek in Cues, *Cod. 9* und *10*, sind griechisch-lateinische Psalterien. Die erste ist den Paläographen wohlbekannt. Steffes hat eine Schriftprobe in seine Sammlung aufgenommen¹, und Gardthausen hat sie vom Standpunkte des Problems der griechischen Schriftentwicklung im Okzident eingehend be-

¹ F. Steffes, *Lateinische Paläographie*, Trier 1903, 47.